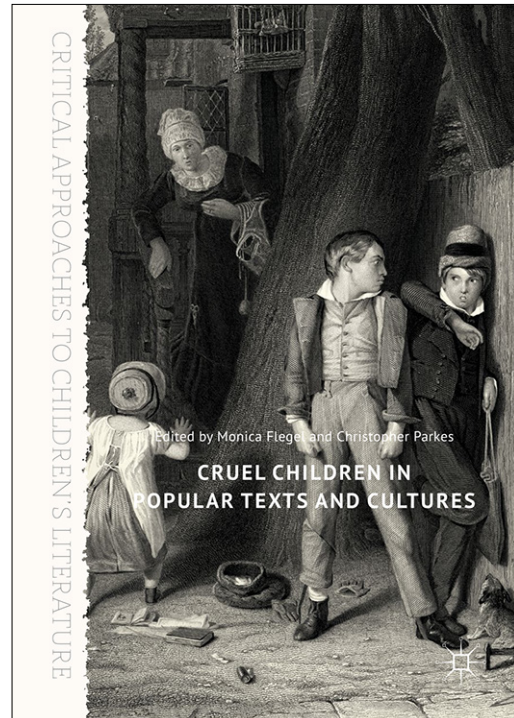


reise durch das vom Protagonisten im Traum auf der Basis auch des »überindividuellen, [...] kollektiven Unbewussten« (193) wiedererschaffene Phantasie Reich. Bastians Kampf aktualisiere den »klassischen Heldenmythos« (196), der durch die Ausmalung der »Verabsolutierung des bewussten Ichs« (209) bei progressivem Erinnerungsverlust und der Tragik von Bastians »Heldendämmerung« dekonstruiert erscheine. Der glückliche Ausgang führt zur Selbstbejahung des Protagonisten im realistischen Raum und zum »Wiederaufblühen seiner Zuneigung zum Vater« (223) als Vergegenwärtigung der biblischen Parabel vom verlorenen Sohn. Resümierend erkennt Ewers in Endes Text eher einen mythologischen oder »Fantasyroman« (237) als einen Entwicklungs- und Bildungsroman. Im Ergebnis ist es Ewers gelungen, die Multidimensionalität von Endes wichtigsten Romanen in einer durchaus anregenden, unpräzisen Textexegese zu erhellen. Die einschlägige Forschung hat er dabei gründlich erschlossen und souverän kommentiert. Die Neudeutung regt nicht nur zu einer Wiederentdeckung seiner unterschiedlichen Altersgruppen bewegenden und inspirierenden Erzählkunst an, sondern verleiht auch der interdisziplinär vernetzten Ende-Forschung vielfältige neue Denkanstöße.

MARKUS JANKA



Flegel, Monica / Parkes, Christopher (Hrsg.): *Cruel Children in Popular Texts and Cultures*. Cham: palgrave macmillan, 2018 (Critical Approaches to Children's Literature). 312 S.

Grausame Kinder – sie sind Figuren, Themen, wichtige narrative Funktionsträger in einer Vielzahl populärer Texte, Filme und anderer Medien. Der Band nimmt die Figuration böser Kinder in den Blick, konzentriert sich dabei auf den englischsprachigen Raum und spannt einen weiten Bogen vom 18. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Woher kommt die Faszination für grausame Kinderfiguren? Welche Werte und Normen, welche Ängste werden an diese Darstellungen gekoppelt ausgehandelt? Der Band stellt, der Titel der Einleitung verrät es, die soziale Funktion kindlicher Grausamkeit ins Zentrum des Erkenntnisinteresses. In dieser Abstraktion von einzelnen Analysen populärer Texte auf gesamtgesellschaftliche Zusammenhänge liegt die große Stärke des Sammelbandes, dem es dadurch gelingt, eine Vielzahl ganz unterschiedlicher Forschungsbeiträge zu einem kohärenten und überzeugenden Überblick über den spannenden Forschungsbereich zusammenzustellen. Gemäß des Einleitungstitels »The Social Function of the Cruel Child« ist die Abfolge der Beiträge nach dieser Hypothese in vier Sinneinheiten

strukturiert: »Early Exemplars of the Cruel Child«, »Bullying and its Uses«, »Child Killers and Child Victims« und »Cruelty and Child Agency«. Neben dieser thematischen Einteilung sind die Analysen auch weitgehend chronologisch nach den Erscheinungsjahren der untersuchten Medien angeordnet. Die Einleitung gibt nicht nur einen Überblick über die bisherige Forschung zu grausamen Kindern in verschiedenen Medien, sondern stellt vor allen Dingen die Spezifik des vorliegenden Forschungsansatzes heraus. Hierbei werden grundlegende Perspektiven auf die mediale Repräsentation grausamer Kinderfiguren erläutert – mit Bezügen zum theoretisch-methodischen Vorgehen. Die Repräsentation des grausamen Kindes, so kann man da lesen, gibt den Blick frei auf gesellschaftliche Machtstrukturen, immer auch »along lines of age, class, race, and gender« (2). Der Umgang mit diesen Figuren unterstreicht Formen sanktionierten und nicht-sanktionierten Fehlverhaltens, wodurch zugleich die jeweiligen Vorstellungen von Unschuld und Schuldfähigkeit offenbart werden.

Die »Early Exemplars of the Cruel Child« beginnen mit einem Beitrag von Heather Ladd, der die Grausamkeit von kindlichen Figuren gegenüber Tieren in britischen Texten von 1750 bis 1800 untersucht. Ladd beschreibt an Beispielen aus Literatur und bildender Kunst, wie sich die Darstellung dieser Grausamkeit im Laufe des 18. Jahrhunderts verändert; vom unschuldigen Täter-Kind, das die Verfehlungen der Erwachsenenwelt unterstreicht, zum Exemplum für erzieherisch-philosophische Betrachtungsweisen nach John Locke. In ihrer Untersuchung zu Oscar Wildes Märchen zeigt Monica Flegel, dass die Darstellung bössartiger, egoistischer Kinder und Jugendlicher insbesondere in *A House of Pomegranates* (1891) an deren Sehnsucht nach Schönheit und ästhetischer Erfahrung gekoppelt ist. Christopher Parkes stellt am Ende dieses ersten Teils heraus, dass die Figur Anne Shirley in L. M. Montgomerys *Anne of Green Gables* ihre Umwelt nicht etwa nur durch ihren Charme nach ihren Vorstellungen erzieht, sondern dass es insbesondere Wut und Grausamkeit sind, die ihr Handlungsspielraum verleihen. Der Text zeige so früh die Möglichkeiten weiblicher Agency, so wie sie beispielsweise auch in Charlotte Brontës *Jane Eyre* in Erscheinung tritt.

Der Abschnitt »Bullying and Its Uses« wird eröffnet mit einem Beitrag von Katherine Kittredge und Carolyn Rennie zu »Child-on-Child Violence« in *Harry Potter*. Nachdem auf die schon hinreichend diskutierten Verbindungslinien von Rowlings Romanen zu Thomas Hughes' *Tom Brown's School-days* (1857) eingegangen wurde, schafft der Beitrag es dennoch, die *Harry Potter*-Forschung um eine neue Perspektive zu ergänzen. Figuren wie Draco Malfoy, James Potter und Severus Snape nämlich fänden ihre Vorbilder in Texten des viktorianischen Englands, im Veröffentlichungszeitraum zwischen 1749 und 1840. Der Darstellung von »Bullies, the Bullied und Bullying« in Jugendliteratur der Gegenwart widmen sich Clare Bradford und Lara Hedberg. Dieser methodisch auf Foucault fußende Forschungsbeitrag ist in diesem insgesamt sehr interessanten Band vermutlich derjenige, der am wenigsten neue Erkenntnisse zur Forschungsdiskussion beiträgt. Rebecca A. Brown überzeugt im Anschluss hingegen mit einem close reading zur Verknüpfung von Grausamkeit und Komik in Rohan O'Grady's Erzählung *Let's Kill Uncle* (1963) und ihrer gleichnamigen Verfilmung.

Die folgende Sinneinheit zu »Child Killers and Child Victims« fokussiert dann stärker auf Filme und Comics. Zu Beginn steht jedoch der Beitrag von Kristen Gregory, die die Darstellung des gefährlichen Kindes in Science Fiction-Romanen der Nachkriegszeit mit dem Diskurs um die Atombombe zusammendenkt. Hans Staat beleuchtet die Darstellung jugendlicher Kriminalität in Comics aus der Zeit des Kalten Krieges. Die stärksten Beiträge in dieser Reihe stammen jedoch von Karen J. Renner und Sandra Dinter. Renner untersucht die Popularität von kindlichen PsychopatInnen in Filmen der 1980er und 1990er Jahre. Klug wird hier die Flut an Filmen, die diese Figur in ihr Zentrum stellen, mit politischen Entwicklungen zusammen gedacht – insbesondere mit der konservativen Politik von Ronald Reagan und Margaret Thatcher. Dinter analysiert die Konstruktion von Kindheit, aber auch die Grenzen der konstruktivistischen Perspektive auf Kindheit anhand Lionel Shivers Roman *We Need to Talk About Kevin* (2003). Der letzte Teil des Bandes ist Beiträgen zum Thema »Cruelty and Child Agency« gewidmet. Carrie Hintz untersucht die Verknüpfung von Dystopie,

Grausamkeit und Widerstand in William Sleator's *House of Stairs* (1974). Jugendliterarische Texte, die LGBTQ-Perspektiven ausstellen, analysiert Victoria Flanagan. Flanagan arbeitet heraus, wie sehr die wiederkehrende Darstellung von queeren Figuren, die Opfer diskriminierender Gewalt werden, die Thematiken Queerness und Gewalt diskursiv miteinander verbinden. Von diesen Texten, so Flanagan, müsse man mehr erwarten können, als dass sie durch diese Kopplung Andersartigkeit und Ausgrenzung untermauern. Im letzten Beitrag dann nimmt Tison Pugh Bezug auf den Text, der die Darstellung des grausamen Kindes vermutlich international berühmt gemacht hat: William Marchs *The Bad Seed* aus dem Jahr 1954. Selbstverständlich hebt nicht jede der vorgestellten Untersuchungen gleich stark auf gesamtgesellschaftliche und medientheoretische Entwicklungen ab. Doch dem Sammelband gelingt, was einen wirklich guten Sammelband auszeichnet: Er schafft eine thematische Klammer, die in konzeptioneller Ausrichtung und methodischer Grundlage absolut überzeugt. *Cruel Children in Popular Texts and Cultures* macht Lust, dieses noch immer junge Forschungsfeld weiter zu bearbeiten.

LENA HOFFMANN



Garbe, Christine / Gürth, Christina / Hoydis, Julia / Münschke, Frank / Seidler, Andreas / Woiwod, Uta (Hrsg.): *Attraktive Lesestoffe (nicht nur) für Jungen. Erzählmuster und Beispielanalysen zu populärer Kinder- und Jugendliteratur*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2018. 319 S.

»Jungen lesen doch nicht, sondern spielen lieber Fußball oder Computer.« Eine derartige These erscheint antiquiert und doch ist das Leseverhalten von Jungen und Männern seit gut zwanzig Jahren wieder stärker ins Licht der Öffentlichkeit und dann auch in den Fokus wissenschaftlicher Forschung gerückt. Dazu leistet der Sammelband einen Beitrag, indem er das Projekt »boys & books« näher vorstellt, dessen Aktivitäten im Internet auf der Plattform www.boysandbooks.de verfolgt werden können. Der Band enthält Beiträge über die konzeptionellen Grundlagen, Rahmenbedingungen und Ergebnisse einer Initiative zur Leseförderung für Jungen. Den Schwerpunkt bilden handbuchartige Artikel über kinder- und jugendliterarische Genres sowie Beispielrezensionen der von männlichen Heranwachsenden präferierten Textsorten. Es soll ein Bewusstsein dafür geschaffen werden, warum bestimmte Genres oder Genreausprägungen von 8- bis 16-Jährigen bevorzugt werden. Das Projekt »boys & books«,